



Von
Sybil Peach

KAUM jemand, der in den Samtfauteuils der Luxustheater sitzt, weiß,

daß es das heute noch gibt. Aber es ist erst wenige Jahre her, daß ich an einem kleinen schlesischen Wandertheater engagiert war. Jeden Abend, wenn die frühe Winterdämmerung fiel und die Bürger in den warmen Stuben die Lampen anzündeten, trafen wir uns auf dem Marktplatz der kleinen Stadt, um in irgendein Dorf verschickt zu werden, nach dessen Namen wir schon lange nicht mehr fragten. Wir spielten alles, was

es zwischen der „Iphigenie“ und der „Gräfin Maritza“ an dramatischer Produktion gab und führten die beiden ein-

mal in den Samtfauteuils der Luxustheater, ein „klassisches“ und ein „modernes“ Zimmer, immer mit uns.

Stumpf und im vorhinein müde kletterten wir auf den Lastwagen, der nach Heringen und Öl roch. Mit erstarrten Fingern versuchten wir beim Schein einer Kerze, Schminke auf die frostrauhe Haut aufzutragen, ehe wir auf der dröhnenden Faßbühne vor rauchenden und schwatzenden Bauern die „Heilige Johanna“ spielten. Ge-
fiel das Stück nicht, wurden wir mit Kartoffeln und Holzscheiten bombardiert und



Phot Balaza

Die Autorin

einmal hetzte ein betrunkenener Gutsbesitzer, den die Abstammung der „Fünf Frankfurter“ ärgerte, seine Dogge auf die